

Emanuela Assenza Zeichnungen
Pi Ledergerber Skulpturen

vielschichtig Ausstellung vom Sonntag, 12. März bis Sonntag, 23. April 2023
geöffnet Mi–So 14–18 Uhr

Zu den bildhauerischen und zeichnerischen Werken von Pi Ledergerber und Emanuela Assenza

Ein unbefangener Blick vermittelt den Eindruck eines erstaunlichen Einklangs zwischen den skulpturalen Werken von Pi Ledergerber und den Zeichnungen; erstaunlich deshalb, weil beide voneinander bis 2021 nichts wussten. Es bleibt rätselhaft, worin diese Seelenverwandtschaft unter den Werken besteht. Ist es möglich, das Ursächliche dieses Einklangs anhand bestimmter künstlerischer Phänomene zu beschreiben?

Strukturen und Wiederholungen

Die Verbundenheit der Werke besteht in der Vielschichtigkeit des Aufbaus, den sich wiederholenden Elementen und einer formalen Reduktion. Die reliefartig hervorgehobenen Strukturen der Skulpturen und die oftmals unebenen, mit Linien bearbeiteten Zeichnungsuntergründe bilden ein Gefüge von Stetigkeit, die von kaum merklichen Variationen durchzogen ist. In der so geschaffenen rhythmischen Gliederung der Monolithen von Pi Ledergerber, ebenso wie in den Zeichnungen, entsteht im Dazwischen der Formen und Linien eine Nähe: Jeder Vorsprung und jede Linie sind im jeweiligen Zwischenraum einander zugewandt. Das Nahe oder Zwischenliegende zeigt eine räumliche und vermittelnde Kontinuität, die nach Emmanuel Alloa eine teils körperliche, teils immaterielle Kontinuität herstellt.¹ Der Zwischenraum ist somit ein Medium des Erscheinens, in welchem Abstandnahme und Berührung einander bedingen.²

Zeit

Bezeichnend für diese Werke ist auch ihr Verhältnis zur *Zeit*, die neben dem *Raum* zu einem bildnerischen Mittel wird. Am Stein ist das Uralte Bestandteil des Eindrucks, der Zeitraum, der ihm bereits durch seine geologische Entstehung einverleibt ist. In den Zeichnungen kommt den Zeitmodi, mit denen die Linie gezogen oder Untergründe geschichtet werden eine grosse Bedeutung zu: Die Dauer des Arbeitens, die Entschleunigung oder der Wechsel von Tempi sind für die bildnerische Qualität wesentlich mitbestimmend.

./.

Schaffen und Loslassen

Das Strukturgefüge am Stein und mehr noch die linearen Texturen sind von Bewegung durchzogen, derart, dass die Bewegungen eher ungewollt und absichtslos wirken, als kämen sie aus dem Offenen und gingen ins Offene hinein. So scheinen die Oberflächen zum Raum hin durchlässig, indem der Stein, wo er porös und brüchig bleibt, gleichsam mit der Luft verzahnt ist. Ähnlich raumoffen verhalten sich die Zeichnungen, deren zweidimensionale Grundordnung den Blick auf den Untergrund frei gibt; und auch an den Oberflächen ist eine Berührung mit dem unmittelbaren Umraum wahrzunehmen, wodurch eine atmosphärische Stimmung entsteht. – Was an den Werken dieser Ausstellung uneben und brüchig gearbeitet ist, lässt die materialen Eigenschaften durch die sensible Bearbeitung in Erscheinung treten. Der Verzicht auf eine definierte Abgeschlossenheit im Sinne eines äusseren Perfektionismus führt zu der stillen Zuwendung zum entstehenden Werk. Diese respektvolle und gelassene Haltung innerhalb der Schaffensprozesse geben den Eigentendenzen des Stofflichen Raum. Das Ausführen geschieht im Modus des Loslassens – fernab jeden Anspruchs auf Wirkmächtigkeit.

Anwesenheit als Gleichzeitigkeit von Dasein und Entzogen-Sein

Die Ausdruckszurückhaltung der Werke und damit eine Abkehr vom expressiven Stil kann als charakteristisches Merkmal gelten. Das Verhalten Unscheinbare ihrer Erscheinung ist Dasein und Entzogen-Sein in einem. In der offenen Nahbarkeit des Eindrucks bleibt etwas Ungreifbares, wie die Anmutung einer Ferne.³ Im Verzicht auf Beeindruckung liegt ein Bekenntnis zur Stille, das in der wechselseitigen Beziehung der Werke einen Freiraum entstehen lässt: Die Arbeiten konkurrieren nicht, sie geben einander Raum, ein Raum, der sich auch eignet, mit dem Blick auf dem zu ruhen, was da ist. „Was da ist“ müsste besser lauten: *Wie, auf welche Weise ist es da?* – Diese Ausstellung zeigt Werke, deren unaufdringliche Präsenz einen gleichwohl starken Eindruck hinterlässt, vielleicht gerade deshalb, weil unsere Zeit Besonnenheit und Verzicht mehr braucht als apodiktische Selbstbehauptung.

Emanuela Assenza, Januar 2023

1 vgl. „Das durchscheinende Bild“, Zürich 2018, S. 87.

2 ebenda S. 90.

3 vgl. den Begriff „Aura“ bei Walter Benjamin, in: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Berlin 1963.